

«Das AntWort»

Das Ende des Materialismus?

Ich führe mir den Werbeprospekt eines Grossverteilers zu Gemüte. Was da auf einer Seite mit der Überschrift «Topangebote» angepriesen wird, ist tatsächlich unglaublich: Klappstühle für sage und schreibe 9.90, ein Mikrowellengerät für 49.–, ein Winkelschleifer für 29.– oder einen Ölradiator für 39.–. Und noch unglaublicher: Die Geräte verfügen alle über eine Garantie von 5 Jahren! Im Prospekt eines Elektronik-Discounters finde ich digitale Fotokameras mit maximaler Auflösung für 99.–, sowie Laptops zum Spottpreis von 399.–.

Kurz: Viele Konsumgüter kosten (fast) nichts mehr. Als ich zur Konfirmation eine Stereo-Anlage geschenkt bekam, fühlte ich mich im siebten Himmel. Sie kostete weit über 1'000 Franken. Heute kostet ein vergleichbares Gerät noch knapp 350.–. Die Konsumgüter sind also im wahrsten Sinne des Wortes wertlos geworden, was mich insgeheim freut. Wenn sich schon Drittklässler praktisch alle elektronischen Geräte leisten können – und sollte dies nicht der Fall sein, werden sie damit an Geburtstag und Weihnachten von ihren Eltern, Grosseltern, Gotte und Götti überhäuft –, so haben diese Güter irgendwann schlicht keinen Wert mehr. Wie wertvoll wird da auf einmal eine selbstgebastelte Puppenstube, eine eigens angefertigte Zeichnung, der Gutschein für einen gemeinsamen kleinen Ausflug. Dinge

eben, die man nirgends kaufen kann. In diesem Sinne – davon bin ich überzeugt – wird sich der Materialismus einmal selber ad absurdum führen. Wenn man eh schon alles haben kann, wird die Attraktivität des Besitzes gegen Null streben. In den Fokus des Interesses werden die nicht materiellen Dinge treten: Sozialer Zusammenhalt, Kreativität, Geborgenheit und Liebe.

Mies geht es auch dem einst als einzig funktionierende Wirtschafts- und Gesellschaftsform gepriesenen Kapitalismus. Hätte man vor zehn Jahren einem Banker prophezeit, die Bankzinsen würden in zehn Jahren unter einem Prozent liegen, man wäre für verrückt erklärt worden. Lustigerweise erfüllt sich damit die von fortschrittlich denkenden Intellektuellen schon in den 60er Jahren aufgestellte Forderung nach Abschaffung der Zinsen wie von selbst. Auch der Kapitalismus führt sich also selbst ad absurdum. Und wer ist schuld daran? Das systembedingt immer auf den Schulden der ärmeren, kapitallosen Menschen aufgebaute System des Kapitalismus selbst. Die Welt entwickelt sich also in die absolut richtige Richtung. Oder etwa doch nicht?

Anton Brüscheweiler ist Gitarrist und Liedermacher. Er lebt in Gysenstein und führt dort in der alten Käserei eine Kulturoase mit erlesenen Konzerten und ebensolchen Gästen. www.chäsigungenstein.ch

Gute Ideen für die Zwischenzeit

Immobilienleerstand wird in Bremen aktiv bewirtschaftet. Eine Koalition aus Verwaltung, kleinen Projekten und die ZwischenZeitZentrale nimmt so die Stadtentwicklung selbst in die Hand – auch ohne finanzkräftige Investoren.

Ob alte Bürogebäude, stadtnahe Hafenviertel oder verlassene Gewerbeareale in der Peripherie, ob innerstädtische Tankstellen oder das ehemalige Gefängnis: in Bremen bröckeln viele Orte vor sich hin, ohne genutzt zu werden. Mal fehlt ein Investor, mal die zündende Idee. So stand auch das Schicksal des Lloydhofes auf dem Spiel. Kaum ein Passant verirrt sich noch in die angeblich zu klein gewordene Einkaufspassage aus den 1980er-Jahren. Sie war zum Dead End der Bremer Fussgängerzone geworden – Leerstand. Freiga-

be zum Abriss. Doch der liess auf sich warten. Und so drohte der Lloydhof zu einem Unort mit Spinnweben, ranzigen Ecken und eingeschlagenen Scheiben zu werden.

Doch statt Vandalismus und Verfall ziehen jetzt Kleinstunternehmer und nichtkommerzielle Initiativen in die Passage ein. Bis 2015 steht sie Laborantinnen und Laboranten des urbanen Raums zur Zwischennutzung offen. Das ist kein glücklicher Einzelfall, sondern eines von vielen Projekten der ZwischenZeitZentrale, kurz ZZZ, die sich die Wiederbelebung von Leerräumen und Brachflächen zur Aufgabe gemacht hat.

Quelle: Anja Humburg/Futurzwei, www.futurzwei.org

Ungenügende Standards in der Schweizer Fischzucht

Der am schnellsten wachsende Sektor der Nahrungsmittelproduktion ist seit den 1970er Jahren die Aquakultur. Sie wächst jährlich zwischen sechs bis neun Prozent. Aber die Massentierhaltung in der Schweiz entspricht nicht dem heutigen Stand der Forschung, wie eine Studie des Forschungsinstituts für Biologischen Landbau (FiBL) ergeben hat. Durch die Intensivierung von Fischmastbetrieben haben Krankheiten, Stress und Verletzungen unter den Fischen zugenommen. Mit kleinem Aufwand liesse sich das Wohlergehen der Zuchtfische in der Schweiz – 90 Prozent davon sind Regenbogenforellen – merklich verbessern. Der Verein fair-fish, der die Studie in Auftrag gegeben hat, fordert gemeinsam mit SP-Nationalrat Daniel Jositsch eine Prüfstelle für neue Zuchtanlagen. Ähnliche wie sie für andere Tierarten existieren. Einen Überblick der Studie mit weiteren Vorschlägen wie Fischzucht nachhaltiger gestaltet werden könnte, hat fair-fish jetzt als Broschüre veröffentlicht. Erhältlich unter:

www.fair-fish.ch

Depressionsrisiko im Altersheim besonders hoch

Fast 40 Prozent aller Suizide werden von über 60-jährigen Menschen begangen. Ursache dafür sind in den meisten Fällen Depressionen im höheren Lebensalter, die häufigste psychische Erkrankung. Unter den 65-Jährigen leiden etwa sieben Prozent unter einer behandlungsbedürftigen Depression.

Nach Angaben von Roger Pycha von der Sektion Trentino-Südtirol der italienischen Gesellschaft für Psychiatrie, weisen Menschen in einem Alters- oder Pflegeheim ein noch höheres Risiko auf, an Depressionen zu erkranken: 35 Prozent sind davon betroffen.

Die Symptome einer Altersdepression sind jedoch häufig schwer zu erkennen, da sie von anderen Störungen wie beispielsweise einer Demenz überlagert sein können. Zusätzlich halten es Angehörige und Familienmitglieder oft für normal, dass ältere Menschen eine depressive Grundhaltung haben.

Quelle: pressetext.at